

gab ein pseudonymer C. A. E. Schmidt „die übrigen noch ungedruckten Werke des Fragmentisten“, meist über das Alte Testament, heraus (1787). Sie verhalten sich als Ganzes zu den ersten Fragmenten, die sich auf die vorchristliche Offenbarung beziehen, wie die Schrift vom Zweite Jesu und seiner Jünger als Ganzes zu dem Fragment über die Auferstehung. — Wer war nun der ungenannte Verfasser der Fragmente? Ausgemacht ist, daß Lessing es nicht war; gewöhnlich wurden sie dem Hamburger Herrn. Sam. Reimarus, dem Vater des berühmten Arztes und Physikers, zugeschrieben (zuerst in Meusels Histor.-literar.-bibliogr. Magazin, Stück 7 u. 8, S. 388; vgl. Müllers Histor. Zeitschrift 1839, 4, 99 ff.). Allerdings ist Einsprache dagegen erhoben worden (Guhrauer, Bobins Heptaplomerer 1841, 257 ff.; Hagenbach, Handbuch der Dogmengeschichte II, 391), doch sonderbarer Weise mit Berufung auf Lessings Briefwechsel mit der Familie des Reimarus (Lessings Werke, Bb. XII der Lachmannschen Ausgabe), woraus sich Alles in der Welt eher ableiten läßt, als daß Reimarus nicht der Verfasser gewesen (vgl. in dem angeführten Bande S. 502. 531. 536. 540. 547; in der Ausgabe von Lachmann-Maltzahn 1857, XII, 605—667). Auch der getaufte braunschweigische Jude Johann Georg Pfeiffer ist als Verfasser genannt. Die Frage ist jetzt für Reimarus entschieden. Dieser, ein Anhänger der Wolffschen Schule, verfaßte eine „Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes“, die er aber bis zu seinem Tode (1768) geheim hielt. Aus ihr sind die von Lessing veröffentlichten Fragmente; das Original des ganzen Werkes ist auf der Stadtbibliothek zu Hamburg. Das Wesentlichste daraus ist in dem Buche von David Friedrich Strauß, Hermann Samuel Reimarus und seine Schutzschrift (in den Ges. Werken V, Bonn 1877), zu finden. [J. G. Müller.]

Francisca Romana, die hl., Stifterin des Instituts der Oblaten di Tor de' Spocchi zu Rom, war daselbst 1384 von adeligen Eltern geboren und zeigte schon im zartesten Alter durch einen von allem kindischen Wesen abgewendeten und den himmlischen Dingen zugekehrten Sinn eine außerordentliche Bestimmung. Zwölf Jahre alt gedachte sie in ein Kloster zu treten, allein die Eltern verheirateten sie wider ihren Willen mit Lorenzo de' Pontiani, einem reichen adeligen Jüngling. Bald nach ihrer Vermählung von einer schweren Krankheit ergriffen und wunderbar geheilt, ward sie seitdem für ihr ganzes Leben eine liebevolle Mutter aller Kranken zu Rom, besuchte dieselben in den Spitälern, leistete ihnen alle, auch die niedrigsten Dienste, richtete im eigenen Hause mehrere Zimmer für arme Kranke ein, besorgte die Herbeirufung von beichthörnden Geistlichen und wirkte in ausgedehnter und wunderbarer Weise auf die Heilung der Leiber wie der Seelen der Kranken ein. Ebenso war Francisca die Mutter aller römischen Armen. Ihr

Haus galt als offene Herberge derselben. Ramen sie mit zusammengebetteltem harten Brod in ihren Säcken daher, so gab ihnen Francisca gutes dafür und behielt für sich das harte Beites brod, das für sie, weil um Gottes willen geschenkt, besondern Wohlgeschmack hatte. Zuweilen ging sie sogar in den Theilen der Stadt und Umgegend, wo sie sich unerkannt glaubte, Almosen sammelnd umher und wendete den Ertrag den Armen zu; einst sah man sie einen ganzen Tag lang vor der Pauluskirche mitten unter Bettlern sitzen, so sehr erschien ihr die Armut als etwas Heiliges! Auch jede andere fremde Trübsal fand bei ihr ein zart mitfühlendes Herz, ein süßes, mit überirdischer Kraft wirkendes Wort des Trostes, eine thätige Hilfe: man strömte von allen Seiten und in allen Nöthen, zeitlichen und geistigen, ihr zu und lehrte getrübet, beruhigt, gesänftigt, ausgerichtet und gebessert von bannen. Ein Wort von ihr, und erbitterte Feinde versöhnten sich; ihre bloße Erscheinung brachte Segen in Herzen und Häuser. Zunächst goß sie den Segen ihrer Wirksamkeit auf ihren häuslichen und nächsten Kreis aus. Kostete es ihr auch große Opfer, so entsprach sie doch allen billigen Wünschen ihres Gatten und stand ihm wie ein Engel zur Seite; ihre Kinder, die mit Ausnahme eines Sohnes schon frühzeitig starben, zog sie für den Himmel heran; ihre zahlreichen Diener und Mägde nannte sie Brüder und Schwestern, behandelte sie als solche und bat sie knieend um Verzeihung, wenn sie glaubte, dieselben beleidigt zu haben; umgekehrt ließ sie ihnen die Beleidigungen Gottes nicht ungeahndet hingehen. Als unter der Tyrannei des Königs Ladislaus von Neapel über die Stadt Rom ihr Gemahl und dessen Bruder Paulurio aus der Stadt verbannt, ihr Sohn als Geisel begehrt und Hab und Gut durch Plünderung zu Grunde gerichtet wurde, da zeigte sich's erst recht, was die Jhrigen an ihr hatten. Für sich selbst blieb sie ganz ergeben und nahm Alles mit den Worten hin: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei benedict.“ In den letzten zwölf Jahren während der Lebzeiten ihres Gatten ließ ihr dieser volle Freiheit und willigte ein, mit ihr in vollkommener Enthaltbarkeit zu leben. War sie nun schon vorher ein leuchtendes Muster aller weiblichen Christentugend, so fühlte sie sich jetzt noch viel mächtiger von Gottes Gnade ergriffen und kaunte für ihren Eifer keine Grenzen mehr. Die außerordentlichsten Bußwerke und Entsayungen peinigten ihren Leib; im ärmlichen Anzuge ging sie einher; Keiser- und Holzbündel mitten durch die Stadt zu tragen und die niedrigsten Geschäfte zu verrichten, war ihr, die im reinsten Meere des göttlichen Wesens durch erhabene Beschauung sich untertauchte, eine wahre Herzenslust, da sie im Lichte Gottes von ihrer Unwürdigkeit immer tiefer überzeugt wurde. Endlich ging nach dem Tode ihres Mannes (1436) auch ihr nie erlöschener Wunsch, Gott in klösterlichem Leben zu